

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe.

Handels-Zeitung

und
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere einzige und Spezialdruckerei Leipzig im Hause gedruckt monatlich 1.45 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.25 M., jährlich 13.50 M. Bei der Geschäftsstelle, unserem Filialamt und Hauptabteilung abgeholt: monatlich 1.10 M., vierteljährlich 2.75 M., halbjährlich 5.50 M., jährlich 10.50 M. Durch unsere aussergewöhnlich billigen im Hause gedruckten Monatsblätter 1.20 M., vierteljährlich 2.75 M., halbjährlich 5.50 M., jährlich 10.50 M. Durch die Post: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.25 M., jährlich 13.50 M. aussergewöhnlich billige Preise der Einzelnummern 10 Pf. In Leipzig, den Vororten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe nach am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 6. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14402, 14403 und 14404.

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgebung die 11spaltige Petitzeile 25 Pf., die 8spaltige 20 Pf., die 6spaltige 15 Pf., die 4spaltige 10 Pf., die 3spaltige 7 Pf., die 2spaltige 5 Pf., die 1spaltige 3 Pf. für den ersten Tag, für den zweiten Tag die Hälfte, für den dritten Tag die Hälfte, für den vierten Tag die Hälfte, für den fünften Tag die Hälfte, für den sechsten Tag die Hälfte, für den siebten Tag die Hälfte, für den achten Tag die Hälfte, für den neunten Tag die Hälfte, für den zehnten Tag die Hälfte, für den elften Tag die Hälfte, für den zwölften Tag die Hälfte, für den dreizehnten Tag die Hälfte, für den vierzehnten Tag die Hälfte, für den fünfzehnten Tag die Hälfte, für den sechzehnten Tag die Hälfte, für den siebzehnten Tag die Hälfte, für den achtzehnten Tag die Hälfte, für den neunzehnten Tag die Hälfte, für den zwanzigsten Tag die Hälfte, für den einundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den zweiundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den dreiundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den vierundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den fünfundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den sechsundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den siebenundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den achtundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den neunundzwanzigsten Tag die Hälfte, für den dreissigsten Tag die Hälfte, für den vierzigsten Tag die Hälfte, für den fünfzigsten Tag die Hälfte, für den sechzigsten Tag die Hälfte, für den siebenzigsten Tag die Hälfte, für den achtzigsten Tag die Hälfte, für den neunzigsten Tag die Hälfte, für den hundertsten Tag die Hälfte.

Nr. 101.

Donnerstag, den 25. Februar.

1915.

Neue Opfer im Unterseekrieg gegen England.

Die zweite deutsche Kriegsleihe. — Minenangriff auf südafrikanische Landungstruppen in Swakopmund. — Verschärfung der japanisch-chinesischen Spannung. — Vertagung des Prozesses gegen Dewet. — Ernste Unruhen in Indien.

Das englische Geschäft.

Wie aus London berichtet wird, hat sich eine Versammlung der Vereinigung der Kriegsversicherer von Liverpool und London über die geschäftliche Lage recht günstig ausgesprochen. Natürlich! Man will keine verzweifelte Stimmung aufkommen lassen. Nach den Zahlen, die dort vorgetragen wurden, könnte es fast scheinen, als seien die englischen Schiffverluste in der Kriegszeit geringer als zu Friedenszeiten.

Gleichzeitig sprach Außenminister Chamberlain in Unterhaus von den „ungeheuren Hilfsquellen“ der Verbündeten und Lord George verwies auf die ausschlaggebende Wichtigkeit dieser Tatsache. „Eine vollständige, kühne und entschlossene Anwendung dieser Hilfsquellen, sowie der gesamten Kraft ist alles, was zum Siege notwendig ist.“

Die nächsten Tage werden wir von dem großen Erfolg der Zeichnungen auf Schatzscheine im Betrage von 20 Millionen Pfund Sterling zu lesen bekommen. Den Erfolg der zweiten deutschen Kriegsleihe wird man in London ebenso beglückwünschen wie den der ersten. Dagegen wird nichts zu machen sein.

Es wäre töricht, wenn wir in Deutschland die wirtschaftliche Macht Englands unterschätzen wollten. Auch das Wort von den ungeheuren Hilfsquellen der Verbündeten wollen wir einmal gläubig hinnehmen. Aber man soll uns doch nicht gar zu plump täuschen lassen, durch eine optimistische Rede.

Es ist kein Zweifel: unsere Kriegsführung gegen England trifft seinen Lebensnerv. Daran können alle Großprojektereien nichts ändern. Wir greifen auf eine Auslastung des Londoner „Economist“ zurück, wonach England im August, also bei Kriegsbeginn, ein Viertel seiner Wareneinfuhr (gleich 13,5 Millionen Pfund) und fast die Hälfte seiner Warenausfuhr (gleich 20 Millionen Pfund) einbüßte; der Clearinghouse-Umsatz war in dem mit dem 2. September beendeten Woche gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um über 3/4 Milliarden Pfund verringert. Der „Economist“ schrieb damals, das ganze große, wunderbare Räderwerk der britischen Weltanklerwirtschaft sei zerbrochen durch die englische Teilnahme am Krieg, aus den einzelnen Teilen müsse man mühsam die Kreditmaschinerie Englands wieder zusammenbauen. Englands größte Kolonien wie Australien, Kanada, Indien hängen von dem stetigen Zustrom englischer Kapitalien ab, der nun nicht fließen könne, da England sein Geld lange für eigene Kriegsanleihen selbst brauche. Dazu kämen andere von England bisher subventionierte Länder wie Argentinien, Chile und Brasilien, die bereits in schweren Finanznöten seien. Dies sei rückwärts wieder am Leibe Englands spürbar. Ferner falle schwer in Betracht, daß auf die Nordsee- und Ostsee-Länder, die jetzt vom Krieg beinhalten und abgeschnitten seien, ein Viertel der ganzen englischen Ausfuhr und Einfuhr käme. Alles dies sei zusammengebrochen. Ferner zählt der „Economist“ mit Einzelheiten auf, wie hart die britische Industrie bereits in Mitleidenschaft gezogen sei, besonders die Baumwoll- und Leinwandindustrie. Selbst die Hochöfen seien ausgeblieben.

Wenn das damals ein angesehenes Blatt schreiben konnte, wie will man uns jetzt vor-täuschen: der Krieg sei für England nichts weiter als eine geschäftliche Unannehmlichkeit? Mit Recht wurde immer gesagt: England ist ein großartiges Spediturgeschäft. Der englische Innenmarkt beträgt dem Werte nach nur 33 Prozent des Außenmarktes. Der Spediturgewinn und das Geldvermittlungsgeschäft sind es, die England in den Stand setzen, die nötige Nahrung einzukaufen; es muß jährlich für rund 75 Millionen Pfund Getreide und für 63 Millionen Pfund Fleisch nach England gebracht werden.

Darin liegt eine ungeheure Abhängigkeit von der Sicherheit der Seefahrt. Als sich die englischen Staatsmänner darauf verlassen, den deutschen Seehandel vernichten zu können, haben sie nicht schlecht gerechnet; sie dachten nicht daran, daß Deutschland die Mittel aufbringen würde, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie mögen auch geglaubt haben, die Bedrohung durch Unterseeboote wie die Minengefahr würden von dem englischen Handel etwa so ertragen werden, wie die Ähnen das Uebel der Vieztiermischheit an fernem Küsten oder sonstiges Mißgeschick ertragen.

gen. Dem ist aber nicht so. Die letzten Tage mit ihren Schiffverlusten sind von der englischen Handelswelt keineswegs mit kaltem Gleichmut aufgenommen worden, und der Verlust von Truppentransportschiffen stellt die Möglichkeit einer ferneren Versorgung des verbündeten Frankreich mit Soldaten derartig in Frage, daß die Regierung wohl oder übel auch die politischen Folgen der gänzlich veränderten Lage erwägen muß. Mit einem Wort: England steht unter dem Rückschlag seiner eigenen Kriegspolitik.

Die tapferen Sachsen in den Kämpfen an der Wkra.

wsl. Dresden, 24. Februar. An den Kämpfen in Polen nördlich der Weichsel nimmt auch das sächsische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101, unter Führung des Obersten Graf Pfeil hervorragenden Anteil. Zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen hat hierüber am 22. d. M. ein Telegrammwechsel stattgefunden. Das Telegramm des Kaisers lautet:

„Ich freue mich, die mitteilen zu können, daß ich Deinem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101 meine Anerkennung für seine in den Kämpfen an der Wkra bewiesene Tapferkeit ausgesprochen habe.“

„Hierauf sprach der König dem genannten Regiment telegraphisch die nachstehende Anerkennung aus:

„Zu meiner großen Freude hat das Regiment durch Seine Majestät den Kaiser warme Anerkennung für seine Tapferkeit in den Kämpfen an der Wkra gefunden. Dieser erneute Erweisensbeweis soll für das Regiment ein Aufsporn sein, stets Schulter an Schulter mit anderen deutschen Truppen keine Wlucht zu tun. Mit freudigem Stolze spreche ich meinen braven alten Grenadiereu zu ihrer mannhaften, der alten sächsischen Tradition entsprechenden Handlungsweise meinen Dank und volle Anerkennung aus.“

Der Unterseekrieg gegen England.

(Z.)'s Gravenhage, 24. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Eine heute mittag hier eingelaufene Reuterdepesche besagt: Der englische Dampfer „Brantome“, von Newhaven nach Cardiff unterwegs, ist südlich von Beach-head entweder auf eine Mine aufgelaufen oder von einem Torpedo getroffen worden. Höchstens Mann wurden gerettet. Gleichfalls bei Beach-head wurde ein noch größeres Schiff in jenseitigen dem Zustande gesehen. Aus Colchester sind sofort Rettungsboote ausgelaufen. — Gestern nachmittag flogen sieben feindliche Flugzeuge über die Waplin-Sands zur Beobachtung eines amerikanischen Dampfers. (?)

Die Waplin-Sands sind eine Sandbank, die der Themse mündung nördlich vorgelagert ist. Ihre Entfernung von London beträgt 64 Kilometer. Es wird sich ja wohl bald zeigen, ob die Aufgabe der Flieger wirklich nur in der Beobachtung eines amerikanischen Dampfers bestand hat.

wsl. London, 24. Februar. Der Dampfer „Wemland“, 3027 Tonnen groß, von Hull nach dem Tynes unterwegs, wird seit vorgestern vermisst. Der Schoner „Maggie Baratt“, von Greenock nach Duddon unterwegs, ist hart überfällig; einer seiner Rettungsgürtel und mehrere Bootslampen wurden auf der Insel Man angefpält.

wsl. London, 24. Februar. Nach einer Meldung der „Western Daily Mercury“ hätte der Dampfer „Malaja“ der Jando-Linie, der am 20. Februar mit über 400 Passagieren von Australien in Plymouth ankam, bei der Einfahrt in den Kanal ein bewaffnetes Handelsschiff, lieferte aber, da dessen Flagge infolge der großen Entfernung nicht zu erkennen war, dem Befehl, anzuhalten, nicht Folge. Die von dem Hilfskreuzer abgegebenen scharfen Schüsse trafen das Schiff nicht.

wsl. London, 24. Februar. Das Reuterische Büro meldet aus Ramsgate: Das Fischerboot „Gracia“ landete heute 14 Matrosen von der Bemannung des Dampfers „Daffey“, der gestern nachmittag südlich von Torpediert wurde. Der erste Ingenieur sagte aus, er habe das Verbleiben eines Unterseebootes gesehen. Der Rest der Mannschaft wird in Dover gelandet. Die „Daffey“ versank heute

mittag auf der Höhe von Folkestone, als sie nach Dover geschleppt wurde.

Ein englischer Hilfskreuzer verloren.

wsl. London, 24. Februar. Die Admiraltät teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clan Monaghan“ seit 1. Februar vermisst werde. Man sagt, daß er im Sturm verloren ging. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden. (Die englischen Schiffe sind jetzt gegen Stürme auf-fallend wenig widerstandsfähig. D. Red.)

Ein norwegischer Dampfer in die Luft gestiegen.

wsl. Bantingen, 24. Februar. (Meldung der „Agence Havas“.) Der norwegische Kohlendampfer „Regin“ versank auf der Fahrt vom Tynes nach Bordeaux auf der Höhe von Dover gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer versank im Zeitraum von 10 Minuten.

wsl. Christiania, 24. Februar. Das norwegische Generalkonsulat in London telegraphierte am 23. Februar an das Ministerium des Meeres: Das Dampfschiff „Regin“ aus Christiania ist heute früh in Dover in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen, heute in Dover gelandet und nach London weitergeschickt worden. — Das Ministerium des Meeres ersuchte telegraphisch die Gesandtschaft um Abhaltung einer legergerichtlichen Verhandlung. — „Regin“ war ein Dampfer von 1107 Registertonnen.

Hierzu bemerkt das Wolffsche Büro: Die Lage der Unfallstelle läßt auf eine englische Mine schließen.

Ein Postschiff vor Boulogne von einem Unterseeboot angegriffen.

wsl. London, 24. Februar. Die Admiraltät meldet: Das Postboot von Folkestone nach Boulogne wurde gestern abend durch ein Unterseeboot angegriffen, bald nachdem es den Hafen von Boulogne verlassen hatte. Der Torpedo ging in einem Abstände von 30 Yards am Vordersteuern des Schiffes vorbei. Die 62 Passagiere des Schiffes waren zuflüchten, darunter auch Angehörige neutraler Staaten.

Angeheure Steigerung der Versicherungsraten in England.

wsl. Kopenhagen, 24. Februar. Die „Berlingste Tidende“ meldet aus London: Kriegsrisiken sind die Kriegsrisikoprämie für fast alle Routen von 25 auf 50 Prozent. Das Regierungs-Kriegsrisikotontor behält den offiziellen Satz von 21 Schilling für 100 Guineen bei.

Besser als alle Worte beleuchtet dieses ungeheure Emporschnellen der Versicherungsraten bei der Kriegsrisikoprämie die tief einschneidenden Wirkungen des Unterseekrieges auf England. Und dieses Ergebnis ist schon sieben Tage nach Beginn dieses Krieges erzielt worden!

Schwedischer Bericht über den Untergang eines englischen Militärtransportes.

wsl. Stockholm, 24. Februar. „Aftonbladet“ meldet aus Göteborg: Kapitän Gran von der „Hemland“, der Sonntag von Sunderland ankam, meldet, daß ein englischer Dampfer von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee torpediert wurde. Dieses Ereignis wurde von der Göteborger „Patrik“ beobachtet, die von Sunderland nach Argentinien abging, und vom Kapitän der „Patrik“ dem Kapitän mitgeteilt. Man hatte wahrgenommen, daß eine gewaltige Explosion auf einem Dampfer, der sich im Abstände von ein paar Seemeilen befand, stattgefunden hatte. Da sich mehrere Dampfer zur Hilfeleistung in der Nähe befanden, brauchte die „Patrik“ nicht Hilfe zu leisten. Man erkannte, daß der von einem deutschen Unterseeboot getroffene Dampfer ein englisches Schiff war.

Absperrung der Irischen See.

wsl. London, 24. Februar. Die Admiraltät zu: Fortsetzung d. Udeririduchter Bahn tündigt Beschränkungen für die Schif-fahrt sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Einfahrt zur Irischen See an. Auch das ist eine sehr bemerkenswerte Folge der Anwesenheit deutscher Unterseeboote in englischen Gewässern.

Flugzeug gegen Unterseeboot.

Aus dem Haag wird der „T. N.“ berichtet: Ueber den Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flugzeug bringt der „Daily Mirror“ eine anschauliche Schilderung. Ein deutsches Unterseeboot war am letzten Sonnabend bei Dover gesichtet worden. Ein englischer Flieger begab sich sofort auf die Suche nach dem Unterseeboot und entdeckte, in etwa 300 bis 500 Meter über dem Wasserpiegel fliegend, es auch bald. Aber das Unterseeboot hatte, wie aus verschiedenen Kursveränderungen geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, vermochte jedoch nicht zu entkommen. Die von dem Flieger ausgeworfenen Bomben verfehlten das kleine bewegliche Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser treffen zu können, beträchtlich niedriger. Wählich öffnete sich die Luke des Kommandoturmes des deutschen Tauchbootes und zwei Matrosen erschienen ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug, dessen Tragflächen von 20 Schüssen durchlöchert wurden. Der Flieger trachtete sofort, eine größere Höhe zu gewinnen, so daß auch die letzte der fünf abgeworfenen Bomben das Ziel verfehlte. Das deutsche Unterseeboot tauchte wieder und konnte wegen der allmählich einbrechenden Dunkelheit und des höheren Wellenganges nicht mehr verfolgt werden.

Wiederaufnahme des holländisch-englischen Postdienstes!

wsl. Amsterdam, 24. Februar. Der „Telegraaf“ erfährt aus London aus amtlicher Quelle, daß der Postdienst nach Holland wieder aufgenommen werden soll.

Die neue amerikanische Note.

(Von unserer Berliner Redaktion.) Berlin, 24. Februar. Von der amerikanischen Note, die gestern abend in Berlin über-reicht worden ist, wurde uns heute mittag noch gesagt, sie unterliege zurzeit der Prüfung der Leitung unserer politischen Geschäfte und es ließe sich daher über ihren Inhalt noch nichts sagen. Daß sie in einem verbindlichen Tone gehalten sei, war schon gestern bekanntgeworden. Heute weiß der „S. L.“ nun noch zu berichten, die Note knüpfte an den Schlußpassus der letzten deutschen Note an, der bekanntlich der amerikanischen Regierung den Vorschlag machte, einen Weg zu finden, um die Beachtung der Londoner Seerechts-entscheidungen auch seitens unserer Gegner zu erreichen. Diese Anregung wäre von der Regierung der Vereinigten Staaten aufgegriffen worden und es scheint, als ob die amerikanische Note in der Richtung beizutreten Vorschläge machte, die sich natürlich so an die englische wie an die deutsche Adresse zu richten hätten.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 24. Februar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wichtiges hinzuzufügen. Wesentlich Lombarduzzi bereitete der Feind zwei Infanterieangriffe vor, die sich aber unter unserem Feuer nicht entwickeln konnten. Die schon gestern abend gemeldete Beschädigung von Reims war äußerst heftig. Die erste Beschädigung dauerte sechs, die zweite fünf Stunden, 1500 Geschosse wurden auf alle Stadttürme geworfen. Was von der besonders auf Ziel genommenen Kathedrale übrigbleibt, hat schwer gelitten. Das innere Gewölbe, das bisher der Beschädigung widerstand, ist zusammengebrochen. Etwa zwanzig Häuser wurden in Brand geschossen und zwanzig Zivilisten getötet. Zwischen Malancourt und der Waas brachte unsere Artillerie eine deutsche Batterie zum Schweigen und sprengte Munitionsläger in die Luft. Von der übrigen Front nichts Neues.

wsl. Paris, 24. Februar. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Der Tag ist verhältnismäßig ruhig verlaufen, außer in der Champagne, wo der Kampf unter günstigen Bedingungen fort-dauert. Wir eroberten weitere Schützengraben im Gebiete von Beaussjour und behaupteten die an den vorhergegangenen Tagen gemachten Gewinne. Nördlich Verdun, in Drillancourt, im Gebiete des Waldes von Jorze, brachten unsere Batterien ein feindliches Munitionslager zur Explosion. Es bestätigt sich, daß die Deutschen bei dem Angriff am 21. Februar im Walde von